II. Karitative Tätigkeit und Gründung der Armenschule.

Am 24. September 1830 war Andreas in Köln zum Priester geweiht worden und hatte am 30. September zu Aachen in der Pfarrkirche St. Paul sein erstes heiliges Meßopfer gefeiert, um sogleich an derselben Pfarrkirche eine Kaplanstelle anzutreten. Waren schon früher in dem echt christlichen Hause befreundete Geistliche ein- und ausgegangen — Pastor Wisdorff war Sonntags ständiger Gast —, so dehnte sich der priesterliche Freundeskreis durch die Beziehungen mit Andreas, der im elterlichen Hause wohnte, noch weiter aus. Vor allem waren es Joh. Theodor Laurent, der im benachbarten Gemmenich seit März 1835 als Pfarrer wirkte, Pastor Nellessen von St. Nikolaus, der fromme, einem tiefinnerlichen Geistesleben ergebene Wilhelm Sartorius, der in Aachen so hochverehrte Kaplan Istas, später auch Kaplan Lammerts und van der Meulen, Rektor des Männerhospitals, die Sonntagabend bei der Familie Fey zusammentrafen.

Der Hauptzweck der Zusammenkünfte war aber nicht an erster Stelle die Pflege der Geselligkeit und edler Freundschaft, sondern eine gründliche Aussprache und Beschlußfassung darüber, wie am besten die seelsorgerische Tätigkeit auch nach außen hin sich wirksam gestalten könne. Die Notstände der Stadt und die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bedürfnisse der einzelnen Pfarreien wurden besprochen, und so lernten die Mädchen im Hause Fey die oft trostlosen Zustände in den Familien der Armen kennen.

Die Blätter der Kirchengeschichte berichten uns, daß wenn es sich um christliche Liebestätigkeit handelt, die frommen Frauen und Jungfrauen ihren reichen Anteil beisteuern. Das Verständnis der Frau auch für die kleinen Sorgen des Lebens, die Fähigkeit, sich mitzuteilen, ihre Opferwilligkeit und Geduld befähigen sie in hohem Maße zur Linderung fremder Not. So darf es uns nicht wundernehmen, wenn wir sehen, daß auch hier bald wahrhaft christlich gesinnte und fromme Damen aus den besten Kreisen der Stadt sich fanden, die durch Armen- und Krankenbesuch ihre Kräfte in den Dienst der öffentlichen Liebestätigkeit stellten. Sie boten die allzeit hilfsbereite und ausführende Hand, während die Männer die Initiative ergriffen und die großen Richtlinien angaben. Die tatkräftige Anna von Lommessen, Pauline von Mallinckrodt, Franziska Schervier und Leokadia Startz erlangten auf diese Weise Zutritt zum Hause Fey und wurden Klaras Freundinnen und Mitarbeiterinnen. Ihre religiöse Begeisterung und ihr katholisches Bewußtsein, das die frühere Lehrerin Luise Hensel schon in allen zu wecken verstanden hatte, wurden um diese Zeit noch mächtig entflammt durch die Gefangennahme des Erzbischofs von Köln, Klemens August, 20. November 1837.

So war das Haus Fey der Sammelpunkt für diese neue religiöse Bewegung. Anna von Lommessen schreibt darüber: „Ich rechne zu einer der größten Gnaden meines Lebens, während so langer Jahre in so engem Verkehr mit dieser heiligen Familie gestanden zu haben, und bekenne es gern als ein Zeichen meiner wärmsten Dankbarkeit. In diesem Kreise fand ich reiche Nahrung für Herz und Geist. Man lebte unter einem beständigen Aufschwung zum Höheren, dem Triebe Sursum corda und dem Beispiel der Ausübung der schönsten Tugenden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kein Wunder, daß aus diesem Glutofen der Liebe zu Gott und den Menschen sich die nützlichsten Werke der Wohltätigkeit entwickelten, die, wenn auch andere dabei vorgeschoben wurden, die Grundidee, das Samenkörnlein doch im kleinen Kreise bei Fey fanden. Alles Denken und Sinnen daselbst ging eben darauf aus, den Übelständen und Bedürfnissen der Zeit, die lebhaft hervortraten, abzuhelfen und sich vor allem selbst zu diesen Zwecken hinzugeben."

Es versteht sich von selbst, daß Klara sich an dieser Liebestätigkeit beteiligte, wenn auch ihre zarte und schwankende Gesundheit ihr manche Rücksichten auferlegte. Die obenerwähnte Zeugin berichtet: „Zu den Besuchenden gehörte auch die sanfte und liebreiche Klara, die von den armen Kranken immer mit besonderer Freude als tröstender Engel begrüßt wurde." Trat sie auch infolge ihrer zarten, oft findigen Bescheidenheit, die von Kindheit an ihre stete Begleiterin gewesen war, in der Öffentlichkeit mehr zurück, so wurde sie doch bald die Vertraute und Beraterin der andern und so die Seele der gesamten Bestrebungen. Ihre Gefährtinnen beugten sich unwillkürlich und gern vor der ihr selbst unbewußten Überlegenheit, welche Ruhe, Klugheit und Vorsicht im Handeln ihr verliehen. „Klara", so schreibt Anna von Lommessen, „war stets die Besonnenste, die alles mit einer Würde und Ruhe tat, die doppelten Einfluß erwarben." Am meisten aber wirkte auf die Freundinnen ihr jetzt schon so reiches Tugendleben: „Ihre Freundinnen, die täglich Stunden mit ihr zubrachten, entdeckten keine läßliche Sünde, keine Unvollkommenheit an ihr. Scherzweise wurde sie mitunter gefragt, ob es ihr denn auch genüge, alle acht Tage zur Beicht zu gehen. . . ." Klara litt sichtlich darunter, wenn jemand nur ein Wort gegen die Nächstenliebe sagte oder sich zu scharf ausdrückte. Ein ernster, mißbilligender Blick, ein Seufzer oder gar der Ausruf: „Ach, laßt uns doch nicht sündigen!" machten dann dem Gespräch ein Ende. Klara

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war so zart in dieser Beziehung, daß man schon bei ihrem Erscheinen sich in acht nahm und es hieß: „Klara ist da, seid vorsichtig.“

Bei der Neigung zu Mißverständnissen, Mißhelligkeiten und kleinen Eifersüchteleien, denen auch fromme Personen unterworfen sind, zumal wenn eine große Zahl sich an demselben Werke betätigt, war Klaras Persönlichkeit das beschwichtigende, wohltuende und ausgleichende Element. Anna von Lommessen deutet dieses an, wenn sie schreibt: „Klara besaß allzeit die Ruhe, Mäßigung, Liebe und Langmut, die den Geist Gottes, den Geist der Heiligkeit bezeichnet. Demütig, voll Sanftmut und Friedensliebe, wußte sie alles zur Ehre Gottes zu verschmelzen und dabei die liebreichste Form zu wahren. Daher erschien sie uns allen als ein Engel des Friedens.“

Die Übungen der Frömmigkeit gingen mit der äußeren Liebestätigkeit Hand in Hand und verliehen letzterer erst die treibende Kraft und lebenspendende Wärme. Jeden Tag besuchte Klara die heilige Messe, und die öftere Kommunion war bei ihr im Gebrauch.

Da den eifrigen Priestern, welche im Hause Fey ihre frommen Zusammenkünfte hatten, keine Not in der Fabrikstadt Aachen entging, wurde bald ihre Aufmerksamkeit auf einen Übelstand gerichtet, der dringende Abhilfe erheischte. Unsere Hauptzeugin berichtet hierüber: „Ein sehr fühlbarer Übelstand in der Fabrikstadt Aachen war das Umherlaufen der armen, verwahrlosten Kinder. Viele seufzten, dem Unfug nicht abhelfen zu können. Da wurde (auf eine erste Anregung hin, die von Andreas ausging) im Jahre 1837 ein kräftiger Entschluß im Hause Fey gefaßt, der, bald reif, zur Ausführung kam, nämlich selbst eine Armenschule, später mit Nähschule verbunden, zu beginnen. Die zwei guten Fräulein Klara und Netta Fey, später auch Leokadia und ihre Gefährtinnen, unterstützt von den eifrigen Priestern, mieteten ein paar große Zimmer auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Venn, der eifrige Kaplan Istas trug auf eigener Schulter Bänke aus der Kirche hin, und nun ging die Jagd auf die Straßenkinder los, die sich leicht für die Schule werben ließen. (Schulzwang bestand damals noch nicht.) Da hieß es nun, die armen, vernachlässigten Wesen reinigen, bekleiden usw., um sie zu einem gemeinschaftlichen Unterricht zu befähigen, und bei der rasch anwachsenden Zahl war die Aufgabe nicht leicht."

Der Plan war so kühn, daß Pastor Wisdorff selbst verwundert zu Frau Fey sagte: „Gott, Gott! Madame Fey, wat fangen die Mädchen nur an? Nun, nun, es ist doch keine Sünd', so junge Mädchen müssen ein Spiel haben; laßt sie nur, wenn sie es müd werden, dann hören sie schon von selbst auf."

In dem „Spiel" lag der Keim zu dem großen Lebenswerk Klaras, das schon damals Amalie Hermann treffend kennzeichnete durch die Worte: „Diese armen, halbwilden Geschöpfe, kaum genügend in Lumpen gekleidet, kamen in der Hoffnung, einige Nahrung und Kleidung zu erhalten, fanden die liebevollste Aufnahme, lernten beten und den Katechismus, dabei aber auch lesen, schreiben und Handarbeit. Auch sonst wurde in jeder Beziehung für sie gesorgt."

Die Schule hatte am 3. Februar 1837 ihren Anfang genommen. Klara war wegen Unwohlsein verhindert gewesen, sich gleich anfangs persönlich an der neuen Aufgabe zu beteiligen. Der Eintritt ihres Bruders Joseph bei den Redemptoristen in St. Trond und eine Erkrankung der Mutter und Nettas machten es ihr überhaupt für die erste Zeit unmöglich, für längere Stunden das Haus zu verlassen; kaum aber hatte sie begonnen, inmitten der Kinder ihre Stelle einzunehmen, als sie auch schon zum geistigen Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung wurde. Sie verfügte über ein außerordentliches Geschick, mit Kindern umzugehen, und besaß in hohem Maße die Gabe der Mitteilung und der Anpassungsfähigkeit an die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geistige Fassungskraft der Kinder. Das Geheimnis ihres Erfolges lag vor allem in der selbstlosen, durch ihre Liebe zum göttlichen Kinde verklärten und vertieften Kinderliebe, wodurch naturgemäß die Liebe der Kinder zu ihr zur hellen Flamme angefacht wurde. Eines dieser Kinder versicherte: „Wir freuten uns immer, wenn Fräulein Fey zu uns kam; alle Kinder liebten diese am meisten.“ „Die Kinder liebten und ehrten sie“, berichtet auch Anna von Lommessen; „jedes wandte sich vorzugsweise an Klara, und heute noch behaupten alle Schülerinnen aus jener Zeit von ihr, daß sie eine Übergewalt auf sie ausgeübt habe, der sie nicht widerstehen konnten, selbst wenn sie in verkehrten Momenten sich vorgenommen hätten, Klara nicht zu folgen.“ Eine andere alte Schülerin sprach namentlich von der unbeschreiblichen Geduld, durch welche Klara die Kinder erbaut habe. Und wie wußte sie in den Kinderherzen die Liebe zum Jesuskindlein anzufachen! Ihre kleinen Erzählungen, häufig aus ihrem Herzen kommend, waren reizend, ansprechend, bei den Kleineren wie bei den Größeren stets willkommen. Da Klara sich sehr gut auf Handarbeit verstand, hatte sie besonders die Leitung und Beaufsichtigung der Nähschule mit Fräulein Hans übernommen. Wieviel sie auch hier leistete, weil sie stets sich selbst vergaß, nachgiebig und gütig war, sich gern im Entsagen und Versagen übte, das wäre schwer zu schildern.

So übte denn diese zarte und sanfte, von Natur aus zurückhaltende und etwas schüchterne Klara eine erstaunliche Herrschaft über die unruhige Schar der von Hause aus unerzogenen und verwilderten Kinder aus. Kein Wunder, denn „sie war die ewige Sanftmut. Sie erlangte alles mit einem Blick, sie brauchte nicht zu strafen, man sah es gleich ihrem Blicke an, ob sie zufrieden war oder nicht. Wenn die Kleinen anfingen unruhig zu werden, nahm sie wohl einen Zwirnfaden und spannte ihn von einem Ende der Bank zum andern um die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kinder, die dann ganz still wurden und meinten, wunders wie eingesperrt zu sein."

Bald hatte sie die Kinder so in der Gewalt, daß sie dieselben ohne Besorgnis für eine Weile ganz allein lassen konnte, wenn die Andacht sie trieb, in der nahen Kirche eine Anbetung zu machen. Die Kinder blieben dann im strengsten Stillschweigen fleißig an der Arbeit. Kam zufällig eines der Fräulein herein und fragte überrascht: „Seid ihr denn allein? Wo ist Fräulein Fey?" so kam die Antwort: „Sie ist zur Kirche gegangen; der Schutzengel gibt acht."

In ihrem engeren Familienkreise war Klara für ihre Mutter nicht nur die gehorsame Tochter geblieben, sie wurde mit ihrem fortschreitenden Alter ihr eine treue Freundin und kluge Beraterin in allen Angelegenheiten. Sie war es auch, der der ältere Bruder Joseph sein Geheimnis anvertraute, daß er entschlossen sei, sich Gott im Ordensstande zu weihen. Für ihren Bruder Andreas sorgte sie mit wahrhaft schwesterlicher Liebe. Ihre Aufgabe war nicht immer leicht. Andreas dachte nicht an sich selbst. In seiner grenzenlosen Freigebigkeit für die Armen war er der Gefahr einer gewissen Verwahrlosung der eigenen Person ausgesetzt; Schonung der Körperkräfte kannte er nicht. Netta hatte 1839 mit dem sehr achtbaren Herrn Viktor Monheim den Bund fürs Leben geschlossen und so das elterliche Haus verlassen. Für Klara bedeutete das einen Zuwachs an häuslicher Arbeit und Sorge.

Im Sommer des Jahres 1840 verordnete der Arzt für Andreas, dessen Gesundheit durch eine rastlose, aufreibende Tätigkeit in der Seelsorge gelitten hatte, eine Badekur in Homburg. Auf Wunsch der Mutter begleitete Klara den geistlichen Bruder dorthin und verließ so zum ersten Male für längere Zeit ihr Wirkungsfeld. In Homburg fanden sie eine sehr armselige katholische Kirche, die zu besserer Instandsetzung einer tatkräftigen, wohltätigen Hand bedurfte. Die beiden Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schwister begaben sich unverzüglich an die Arbeit, so daß das Gotteshaus bald wie erneuert war; die heiligen Gefäße hatte Klara geputzt. Eine angenehme Abwechslung in das Leben in Homburg brachten einige liebe Besuche aus dem alten Freundeskreise. Ein sehr lieber und häufiger Besuch aber war ihnen ein armes Kind aus einem Nachbardorf, das sie kennengelernt und das ihre wohltätige Liebe erfuhr. So gingen die armen Kinder während der Zeit der Erholung und Wiedergenesung in Homburg nicht leer aus.

In diesem Jahre nahm die Armenschule auf dem Venn einen neuen Aufschwung. Der Raum, in dem sich die Kinder bis jetzt versammelt hatten, genügte nicht mehr, und so wurde die Schule in das alte Dominikanerkloster verlegt, wo die Stadt den „Fräulein", wie man sie in Aachen nannte, erst ein Zimmer und nach und nach mehrere Räume zur Verfügung stellte. Die Unterrichtsstunden verteilten sie unter sich, je nachdem die einzelnen abkommen konnten; hatten sie ja, weil sie noch an die Familie gebunden waren, keine freie Verfügung über ihre Zeit. Eine ihrer Hauptsorgen war, den Kindern tiefe Gottesfurcht und Frömmigkeit ins Herz zu pflanzen; deshalb wurden sie zum fleißigen Kirchenbesuch angehalten und mit großer Sorgfalt auf die erste heilige Kommunion vorbereitet.

Die Sorge für die Kinder beschränkte sich aber nicht auf den Unterricht und die erzieherische Tätigkeit in der Schule. Die Kinder wurden auch nach Möglichkeit mit Kleidern versorgt und in Krankheitsfällen im Hause öfters besucht und liebevoll gepflegt. Eines der damaligen Kinder, Lena Zeies, wußte als 77jährige Greisin, im Jahre 1905, noch mancherlei von dieser Zeit zu erzählen. Was ihr von Klara hauptsächlich in Erinnerung geblieben, war, daß sie „stets so freundlich und munter bei den Kindern gewesen", und daß sie „so viel gebetet" und selbst während der Tasse Kaffee, die sie sich zwischen Kirchenbesuch und Schulstunden bei der Familie des Kastellans

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Dominikanerkloster reichen ließ, gewöhnlich noch in einem geistlichen Buche gelesen habe. Während der langen Krankheit ihres Schwesterchens, erzählt die Frau, habe Klara das Kind täglich besucht, gewöhnlich zwischen Tag und Dunkel, ihm seine schrecklichen Wunden gewaschen, den Eiter ausgedrückt, und das alles in so liebevoller Weise. Sie habe auch immer ein Körbchen mit guten Sachen mitgebracht und daraus dem kranken Kinde gegeben. Wenn dann Lena wohl einmal fragte: „Fräulein Klara, wohin gehen Sie jetzt mit dem Körbchen?“ kam als Antwort: „Kind, in der Königstraße habe ich noch viele Kranke.“ Als das Schwesterchen mit neun Jahren starb, bereitete Klara die Leiche selber zum Begräbnis; das Totenkleidchen war von ihr genäht, und sie legte den kleinen Leichnam in den Sarg. Auch sonst pflegte sie die kranken Kinder selbst zu waschen und, wenn die nötige Wäsche fehlte, reines Leinenzeug mitzubringen.

Sechs Jahre lang hat in dieser Weise die Armenschule bestanden. Immer mehr Kinder kamen, eine fromme Jungfrau um die andere schloß sich an; der geistige Mittelpunkt aber war und blieb die bescheidene Klara.

So hatte Gott seiner treuen Dienerin das Arbeitsfeld selbst angewiesen, ohne daß sie bis jetzt auch nur ahnen konnte, welche Ausdehnung die Zukunft ihm vorbehielt, und welche Pläne die göttliche Vorsehung mit ihr selbst hatte. Als sie 28 Jahre zählte, hielt ein sehr achtbarer junger Mann um ihre Hand an. Obschon der Antrag sehr ehrenvoll war, brauchte das junge Mädchen nicht erst zu überlegen, um zu einem Entschluß zu kommen; längst stand es bei ihr unwiderruflich fest, sich allein dem Herrn zu weihen. Ihr Leben war bis dahin verflossen im Dienste Gottes, in der pünktlichsten Erfüllung der häuslichen und der Kindespflichten und im Dienste des Nächsten, vor allem der armen Kinder. Abspannung und Erholung suchte sie mit gleichgesinnten Freundinnen an dem ewigen Jungbrunnen der Natur in der schönen Umgebung ihrer Vaterstadt, wie sie

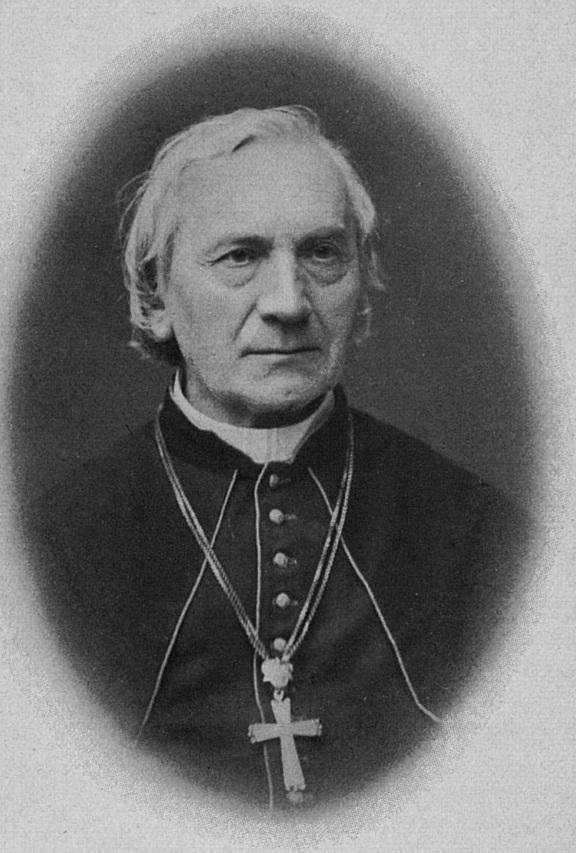
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich auch ihr ganzes Leben Sinn und Liebe für die Schönheiten der Natur bewahrt hat. Eine Zeitlang zog es sie hin zum Karmel, wo ihre Freundin Gertrud Geller (Schwester Philomena), mit der sie im Briefwechsel blieb, eingetreten war. Im April 1841 reiste sie zu dem Kloster der Damen vom heiligsten Herzen in Jette bei Brüssel, um durch geistliche Exerzitien sich Erleuchtung zu erflehen. Über diese Reise schrieb ihre Schwester Netta an Laurent, der inzwischen zum Bischof geweiht war, mit scherzenden Worten: „Klara hat eine fromme Reise vor; das hat sie Ihnen gewiß selbst geschrieben. Ich muß nur noch dazufügen, daß sie das heiligste Wicht ist, was auf Füßen geht, und daß ich nur an ihr auszusetzen habe, daß sie fast nie Zeit hat, mich zu besuchen, als allenfalls, wenn sie in einer Kirche müde gebetet ist, sie zu unserem Tore hereinkommt und dann wieder schnell zur Vordertüre hinausläuft in eine andere Kirche."

Inzwischen leitete Gott selbst die innere Vorbereitung Klaras zur Ordensstifterin. Hatte sie bis jetzt ein ganz gottinniges Leben geführt, das auch vor körperlichen Bußwerken nicht zurückschreckte, obschon sie hierin nach der Regel der Klugheit das Maß nicht überschritt, so erhielt ihr geistliches Seelenleben einen neuen Aufschwung, nachdem sie den frommen Kaplan Wilhelm Sartorius, im Volksmunde „Lamm Gottes" genannt, zum Beichtvater erwählt hatte. Dieser führte sie in das eigentliche Betrachtungsgebet ein, ohne welches im innerlichen Leben kein Fortschritt möglich ist, und bot ihr eine feste, zielbewußte Leitung, deren sie bei der übergroßen Zartheit ihres Gewissens bedurfte, um nicht in schädliche und verwirrende Ängstlichkeiten und Skrupel zu verfallen.

Sartorius sollte für Klara der von Gott bestimmte Seelenführer werden und für sie das sein, was der hl. Franz von Sales für die hl. Johanna Franziska von Chantal und ein Pater Varin für Sophie Barat gewesen war. Auch Bischof

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Bischof Johannes Theodor Laurent.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Laurent, der in Klara eine außergewöhnlich begnadigte Seele erkannt hatte, gab manchen guten Rat und ließ es an Ermunterung und Trost nicht fehlen.

Eine köstliche Frucht des betrachtenden Gebetes für Klara war eine tiefe Selbstkenntnis, verbunden mit einem lebhaften Gefühl der eigenen Armseligkeit und Sündhaftigkeit. So legte Gott durch die Tugend der Demut in dieser Seele ein recht tiefes Fundament, um das herrliche Gebäude der christlichen und religiösen Vollkommenheit in um so größerer Höhe und Vollendung aufzubauen. So handelt er immer; denn nur die wahrhaft demütigen Seelen sind taugliche Werkzeuge in seiner Hand, mit denen er die Großtaten seiner Liebe vollbringt, welche die gläubige Welt immer wieder anstaunt.

Wie Klaras Freundinnen von ihrer Frömmigkeit und der Macht ihres Gebetes bei Gott dachten, zeigt folgender Vorfall, wovon mehrere Zeuginnen berichten. Jedes Jahr wurde mit den Kindern zu ihrer Freude und Erheiterung ein Ausflug unternommen. Einmal war alles vorbereitet und die nötigen Anschaffungen gemacht, als das Wetter, das bis dahin günstig gewesen, umzuschlagen drohte. Der Spaziergang wurde dennoch angetreten; allein die Scharen waren kaum am Ziele, „dem Bau", angelangt, als es zu regnen begann. Schon fielen dicke Tropfen, und der Himmel war mit düsterem Gewölk ganz überzogen. Alles deutete auf einen bösen Regentag. Klara sprach eben im Hause mit einigen Gefährtinnen und den Priestern, die mit der Kinderschar ausgezogen waren. Da kam Anna von Lommessen hereingestürzt und rief mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit vor der ganzen Gesellschaft ihrer Freundin zu: „Klara, gib dich ans Beten. Wo sollen wir mit den Kindern bleiben, wenn es regnet? Wenn sie nicht im Freien spielen können, ist alles verdorben." Klara war verlegen und suchte sich zu wehren; sie meinte, die Freundin möge sich selber ans Beten geben. Aber diese bestand lebhaft darauf, Klara solle gutes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wetter schaffen, und zwar so, daß es gleich komme und die Sonne scheine. Unter den anwesenden Priestern befand sich auch Kaplan Sartorius, Klaras Beichtvater. An ihn wandte sich Anna: „Herr Kaplan, befehlen Sie ihr, um schönes Wetter zu beten.“ Sartorius stimmte zu, und beschämt und schweigend zog Klara sich in ein anderes Zimmer zurück, um zu beten. Es währte nur kurze Augenblicke, nach dem dritten Ave Maria hörte der Regen auf, und bis zum Abend währte das prächtigste Wetter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf